Streiflichter aus New York

Autor(en): **Sorell, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-603812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Walter Sorell

Streiflichter aus New York

Strassentoiletten für Hunde mag wie eine bizarre Idee anmuten, aber sie wurde im vergangenen August im Carl-Schurz-Park an der oberen Ostseite Manhattans ausprobiert. Die Gitter der Abzugskanäle hätten für diese Idee benützt werden sollen. Zweifellos ärgert man sich oft, wenn man aus Versehen in einen Hundedreck steigt, und ganz besonders dort, wo viele Hunde gehalten werden, wurde das öffentliche Aergernis erregt und hat zu dieser seltsamen Idee geführt.

Doch wie wollte man die Hunde trainieren, um ihr Geschäft genau über dem Gitter der Abzugskanäle zu verrichten? Man hatte mit dem Training der Hundebesitzer begonnen, und angeblich mit grossem Erfolg. Aber im Herbst wurde die ganze Sache abgeblasen, da ja New York – wie allgemein bekannt – finanziell auf den Hund gekommen war. So waren in dieser Riesenstadt die Hunde die einzigen Lebewesen, die von der ökonomischen Schwierigkeit profitierten.

New York hatte vor kurzem eine andere gute Idee, aber eine, die anscheinend wunderbar funktioniert. Die Stadt hatte immer schon ein ausgeprägtes soziales Leben gehabt, mit ihren vielen Klubs, Vereinen und noch mehr Veranstaltungen. Je schlechter die Zeiten, desto mehr stürzen sich die Menschen ins Vergnügen. An einem Abend hat es immer schon so viele Veranstaltungen gegeben, dass man nie recht wusste, wohin man zuerst gehen sollte. Eine *central agency* wurde gegründet, wo monatelang vorher alle sozialen und kulturellen Ereignisse angemeldet werden und wo versucht wird, das Abhalten gleichartiger Veranstaltungen an ein und demselben Tag zu verhindern. Ein *clearing house* für das tägliche Vergnügen wurde ins Leben gerufen, und es scheint wunderbar ins Rollen zu kommen. Ja, wenn es ums Vergnügen geht, dann soll es doch ein reines Vergnügen sein.

Der Times Square galt einst als ein Wahrzeichen New Yorks, als Trademark des Theaterviertels. Heute ist der Times Square die am meisten mit Sex-Shops und Sex-Shows verseuchte Gegend. Immer wieder hat die Polizei Anstrengungen gemacht, den Times Square von Sex und Kriminalität zu reinigen. Vor kurzem versuchte man, den ganzen Strassenzug von Fernsehkameras überwachen zu lassen. Man gab diesen Versuch aber nach einem Jahr und zehn Monaten wieder auf, da man die Kriminellen noch weniger leicht fassen konnte. Sie wussten davon und maskierten oder verbargen ihr Gesicht. Man ist auf die Polizisten zurückgekommen, die die Gegend zu Fuss abstreifen. Am meisten haben die Theaterproduzenten unter dem schlechten Ruf dieser Gegend zu leiden. Sie haben sich entschlossen, Geld zu sammeln, um alle verrufenen Geschäfte aufzukaufen. Wer aber seine Haut und seine Geldbörse zu Markte tragen muss, ist der Theaterbesucher. Er muss nicht nur allen Gefahren trotzen, er muss noch einen Zuschlag auf die ohnehin schon teure Eintrittskarte bezahlen, um mitzuhelfen, sich von allen Gefahren zu befreien.

Ehen werden zwar noch immer im Himmel – aber immer weniger in New York geschlossen. Der Prozentsatz der Eheschliessungen steht derzeit auf einem Tiefpunkt. Die Statistik spricht von nur acht Ehen, die auf je tausend Menschen kommen, das ist um ein Viertel niedriger als nach dem Zweiten Weltkrieg. Sicherlich hat sich der Lebensstil – oder sagen wir es offen – die Moral mit Hilfe der Pille überall stark geändert. New York schlägt wieder einmal alle Rekorde, wenn es zur Devise kommt: Warum heiraten, wenn es auch anders geht.

Die amerikanische Konstitution schützt jeden Bürger unter anderem auch vor «unmässigen Durchsuchungen und Eingriffen ins Privatleben». Nun hatte ein Dieb einen New Yorker Polizisten erschossen, doch seine Waffe so gut verborgen, dass sie nicht als Beweis gegen ihn benützt werden konnte. Im Laufe des Kampfes wurde aber auch der Dieb vom Polizisten, der an seiner Verwundung starb, angeschossen. Auf Grund der Konstitution stand dem Dieb das Recht zu, sich zu weigern, dass die Kugel operativ aus seinem Leib entfernt werde, wie es das Gericht zur Ueberführung des Angeklagten angeordnet hatte. Somit konnte die Kugel, die dem zum Mörder gewordenen Dieb keine besonderen Beschwerden machte, nicht als Beweis vorgelegt werden. Jetzt erfreut sich der Angeklagte mit einer Kugel im Leib seiner Freiheit.

Ray «Cat» Olson stürmte eine kleinere Bankfiliale in der Sixth Avenue und nahm, wie es jetzt Mode ist, zehn Geiseln gefangen. Doch es war nicht ein alltäglicher Raubüberfall mit Kidnapping. Ray war ein spezieller Fall, er wollte berühmt und auf den Massenmedien gesehen und gehört werden. Mikrophone und Fernsehkameras mussten zu ihm gebracht werden. Er hielt Reden, verlangte zuerst volle Freiheit für Pat Hearst, mit der er nichts zu tun hatte, und nur die kleine Summe von zehn Millionen Dollar. Während er seine Geiseln mit einem Revolver in Schach hielt, wollte er zwischen seinen Reden an die Regierungsgewaltigen und an das Volk seine Lieblingsnummern gespielt haben. Unterdessen wurde das Gebäude von Scharfschützen der Polizei umgeben. Sie sassen müssig in ihren Autos und hörten sich Rays Stimme und seine Lieblingsschlager an. Doch Ray wurde durstig und begann, einige Geiseln gegen Bierflaschen auszutauschen. Als gegen Abend von den zehn Geiseln schon sieben entlassen waren und Ray vor Müdigkeit und Trunkenheit nur noch ins Mikrophon lallen konnte, wurde er von den restlichen Geiseln überwältigt. Rays Fall beweist, dass niemand mehr an den Versuchungen und Segnungen der Massenmedien zweifeln kann.

«Sie sind illegal wirksam auf dem 38,4-Meter-Ultrakurzwellenband und verursachen ernsthafte Störungen im Funkverkehr unserer Flugzeuge.»

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS